

keit“, mit der „Unvergänglichkeit und den Mysterien des Lebens Jesu“. Der 3. Teil ist der Kirche und dem Heiligen Geist, dem Angeld der Unvergänglichkeit gewidmet und gliedert sich in die Kap. „Das Wasser und der Geist“, „Die Kirche und der Geist“ und „Die Eucharistie und die Unvergänglichkeit“. Der 4. Teil geht dann auf die letzte Phase der Heilsgeschichte ein, nämlich auf die Auferstehung, die Gottesschau und die Unvergänglichkeit in folgenden Untergliederungen: Auferstehung des Fleisches und U., Auferstehung der Gerechten, Vorspiel der U. (Chiliasmus), schließlich Schau und U. – Den vier Hauptteilen gehen zwei einleitende Kap. voraus, eines über das Vorkommen des Begriffs der Unvergänglichkeit sowohl in der Heiligen Schrift als auch insbesondere bei Irenäus, ein anderes hat zum Inhalt „Gnosis und Unvergänglichkeit“. Zur Begriffsbestimmung gehört die wichtige Unterscheidung zwischen natürlicher Unsterblichkeit der Seele und der „Fähigkeit des Fleisches unvergänglich zu sein“. – Auf Grund ihrer eingehenden Analysen gelingt es der Vf., den zutiefst „trinitarischen Dynamismus“ der heilsgeschichtlichen Konzeption des Irenäus aufzuzeigen. Die Schöpfung des Menschen geschieht durch die „beiden Hände Gottes“, das Verbum und den Geist. Auch die Erlösung ist wiederum beider Werk, das des menschengewordenen, gestorbenen und auferstandenen Wortes und des von demselben als Gabe geschenkten Heiligen Geistes. Die Fleischwerdung des *verbum incorruptelae* und die Salbung durch den Geist „gewöhnlich“ das Fleisch daran, den Geist zu „tragen“ und so teilzuhaben am „unvergänglichen“, göttlichen Leben. Was die Forscherin zunächst als Arbeitshypothese formuliert, ist dann in der Tat auch das Ergebnis ihrer umfänglichen Analysen: Die Unvergänglichkeit im Menschen besteht in nichts anderem als in der Teilnahme am Heiligen Geist: „Der Geist als Quelle des unvergänglichen Lebens wird dem Fleisch durch das fleischgewordene Wort zuteil, das am Abend seiner Auferstehung den Geist den Aposteln einhaucht und durch die Kirche, seinem Leib, in dem der Geist anwesend bleibt“ (22). – Der Band ist Antonio Orbe gewidmet, der sich bekanntlich gegen verfrühte Synthesen der Theologie des Irenäus ausgesprochen hat. Leider erfährt der Leser nicht, welchen genaueren Sinn die Vf. mit ihrer Widmung verbindet. Etwas zu bedauern ist das Fehlen einer eigentlichen Einführung in den derzeitigen Forschungsstand und eine entsprechende Zielangabe in bezug auf denselben. Schade ist auch, daß Vf. sich nicht zu einer einheitlichen Zitation des Griechischen entschließen konnte; meistens zitiert sie in griechischen Buchstaben, an einigen Stellen aber in Transkription. Sehr dankbar ist man ihr schließlich für die reichen Literaturangaben im Eingang der Kapitel, aber auch im Verlauf der Untersuchung.

H. J. SIEBEN S. J.

BOUET, P., FLEURY, PH., GOULON, A., ZUINGHEDAU, M., in Zusammenarbeit mit P. Dufraigne, *Cyprien, Traités*. Concordance, documentation lexicale et grammaticale (Alpha-Omega Reihe A. Lexica-Indices-Konkordanzen zur klassischen Philologie 67). Hildesheim/Zürich/New York: Olms/Widmann 1986. 2 Bde, XLIV/1399 S.

1974 erschien der verdienstvolle Index Tertullianus von Gösta Claesson. Vergleicht man ihn mit der vorliegenden Konkordanz zu Cyprian, so springt der durch die Anwendung eines Computers unter verschiedenster Rücksicht erzielte Fortschritt deutlich in die Augen. Das Lemma erscheint in allen Formen, in denen es vorkommt, voll ausgeschrieben und nicht nur mit den Endsilben, alle diese Formen sind eingebettet, deutlich durch Großbuchstaben abgehoben, jeweils in einem Satzkontext von bis zu 90 Buchstaben. Angeordnet sind die verschiedenen Formen in der Reihenfolge des Vorkommens in den jeweiligen Traktaten, die ihrerseits alphabetisch aufeinander folgen. – Nehmen wir zur Veranschaulichung des in dieser Konkordanz Gebotenen ein relativ häufig vorkommendes Wort wie *ecclesia*! Welche Informationen sind hierzu ohne langes Suchen auf Anhieb zu erhalten? 1) Das Wort *ecclesia* kommt im ganzen 106mal in den Traktaten Cyprians vor. Von den insgesamt 14 Traktaten verwenden drei, nämlich *Ad Demetriadem*, *Ad Donatum* und *De zelo et livore*, das Wort überhaupt nicht. Die Frequenz ist bei einem Traktat, nämlich *De unitate*, besonders hoch: 54 mal kommt das Wort dort vor. In den übrigen Traktaten liegt die Häufigkeit zwischen drei mal (*De Dominica oratione*) und acht mal (*De lapsis*, *Ad Quirium I*). Aus zusätzlichen Indices erhalte ich folgende Informationen: 2) Aus der alphabetisch angeordneten Gegenüber-

stellung von Cyprian-Text und Bibel-Text erfahre ich, daß *ecclesia* 98mal im Cyprian-Text und 8mal in Bibelzitaten vorkommt. Der „Liste der Wörter des Cyprian-Textes in der Reihenfolge der abnehmenden Häufigkeit“ entnehme ich, daß *ecclesia* ebenso oft vorkommt wie die Wörter *do* und *dum*. Sehe ich einmal ab von Konjunktionen wie *et* (Frequenz 2589; *et* in Bibelstellen [2517] hinzugenommen, ergeben insgesamt 5006 Vorkommen, d. h. 60 Seiten der neuen Konkordanz. Fügt man noch das 304mal als Adverb vorkommende *et* hinzu, so ergibt sich allein für *et* eine Gesamtseitenzahl von 63½!), Hilfsverben wie *sum* und ähnlichen Wörtern ab, so wird *ecclesia*, was die Häufigkeit angeht, nur von Vokabeln wie *deus* (701), *Christus* (299), *dominus* (289), *fides* (184), *frater* (140), *divinus* (136), *evangelium* (125), *credo* (108) und *caelestis* (99) übertroffen. 3) Mit Hilfe des „Index der Bibelstellen in der Reihenfolge der Traktate“ stelle ich fest, daß *ecclesia* in folgenden Bibelzitaten vorkommt: Offb 2, 23 (viermal); Joel 2, 15; Ps 22, 23; 1 Kor 14, 34 und Mt 16, 18. 4) Will ich nun noch erfahren, ob Cyprian anderswo auch den Kontext von Mt 16, 18 verwendet, so sehe ich im „Index der Bibelstellen in der Reihenfolge der Biblischen Bücher“ nach und konstatiere, daß er aus Kap. 16 nur die Verse 18–19 zitiert.

Diese und natürlich noch weitere Auskünfte enthält die neue Konkordanz zu *ecclesia*. Diese und ähnliche Informationen erhalte ich zu weiteren ca. 4800 Wörtern in insgesamt ca. 80000 Formen. Außer den schon genannten Indices gibt es noch ein Verzeichnis der in verschiedenen Formen vorkommenden Eigennamen. Dabei werden konsequenterweise die drei göttlichen Personen mitaufgeführt: 11mal *pater*, 65mal *filius*, 77mal *spiritus*. 207mal kommt *deus* als Eigenname vor, *Christus* 381mal, *dominus* 680mal, *Jesus* 54mal. Auf den Seiten 1297–1301 befinden sich schließlich verschiedene grammatische Tabellen.

Die Konkordanz erfaßt die in den beiden Bden des Corpus Christianorum, Series Latina: Sancti Cypriani episcopi opera, vol. III und IIIa, Turnhout Brepols 1972 und 1976 enthaltenen Traktate des Bischofs von Karthago, außerdem die dort nicht edierte Schrift *De habitu virginum*. Letztere ist miterfaßt auf der Basis der von A. E. Keenan 1932 besorgten Ausgabe. Sie ist der Konkordanz auch im Druck beigegeben (II, 1387–1394). Ebenfalls abgedruckt ist der Traktat *Quod idola dii non sint* (ebd. II, 1397–1399), er ist aber nicht in der allgemeinen Konkordanz miterfaßt, sondern in einer speziellen ausgewertet (ebd. 1309–1372), da er heute in seiner Echtheit angezweifelt wird. Einen eigenen Beitrag zur Echtheitsfrage von *Quod idola dii non sint* stellt die Liste der Wörter dar, die in den übrigen Traktaten Cyprians nicht vorkommen (II, 1383).

Auf ein großes ‚Defizit‘ gerade im Vergleich zum Index Tertullianus ist noch hinzuweisen. Dieser ist vollständig, vorliegende Konkordanz erfaßt umfangmäßig nur ungefähr die Hälfte von Cyprians Werk. Das gesamte Briefcorpus bleibt unberücksichtigt, also gerade der ekklesiologisch wohl interessanteste Teil von Cyprians Opus! Dieses ‚Defizit‘ ist nur zu beheben, indem die Autoren ihrem ‚Torso‘ noch weitere Bde folgen lassen. Leider macht ihr Vorwort diesbezüglich keine große Hoffnung. Auf S. 1235 ist an der Spitze der Kolonne eine überflüssige 1 und 0 stehengeblieben, die Reihenfolge von „Aaron“ und „A(AB)“ ist im Vergleich zur Hauptkonkordanz umgekehrt.

H. J. SIEBEN S. J.

TORJESEN, KAREN JO, *Hermeneutical procedure and theological method in Origen's exegesis* (Patristische Texte und Studien 28). Berlin/New York: de Gruyter 1986. XII/183.

Origenes ist der einzige altkirchliche Exeget, der über die von ihm angewandte Methode der Schriftbenutzung ausführlich reflektiert und davon in einem längeren systematischen Traktat Rechenschaft gegeben hat. Hinzu kommt, daß die Forschung, darunter einige namhafte Theologen unserer Tage (Daniélou, De Lubac usw.) sich intensiv mit der Exegese des berühmten Alexandriners befaßt und seine Methode zu erhellen gesucht haben. Trotzdem ist die Hermeneutik des Origenes bis zum heutigen Tag eher eine offene Frage als eine gelöste Aufgabe. Vorliegende Arbeit führt die Forschung, so scheint uns, einen kräftigen Schritt voran. Es gelingt der Verf., die verschiedenen positiven Ansätze, die vorliegen, so miteinander zu kombinieren, daß nicht nur